

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1880**

20.10.1880 (No. 125)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935039](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935039)

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Vistmann.

N<sup>o</sup> 125.

Oldenburg, Mittwoch, den 20. October.

1880.

## Des deutschen Reiches Kronprinz.

Oldenburg, den 19. October.

Des Deutschen Reiches Kronprinz, „Unser Fritz“, feierte gestern, den 18. Octbr., seinen Geburtstag. Der Tag, an welchem einst auf Leipzigs blutigen Schlachtfeldern die Morgenröthe einer neuen besseren Zeit für Deutschland aufgegangen ist, hat für unser Volk eine fernere Weihe in der Geburt eines Prinzen empfangen, dessen Haupt dereinst die deutsche Kaiserkrone schmücken soll, eines Prinzen, der im Fluge der Stolz Preußens und des ganzen deutschen Volkes geworden ist, dessen ganze Persönlichkeit die Liebe und Verehrung mit begründet, welche das gesammte Deutschland seinem erlauchten Vater, unserem theuren Kaiser Wilhelm, in unverrücklicher Treue entgegenbringt.

Ein zärtlicher, liebevoller Sohn, ein treuer sorgjamer Gatte und Vater, tapfer und siegreich als Führer im Streite, geistvoll und gewandt in Rede und That, vereint die männliche schöne Erscheinung unseres Kronprinzen in sich alle die Tugenden, mit denen das deutsche Volk seine idealen Helden denkt, und bietet ihm damit die erfreuliche Bürgschaft, daß „Unser Fritz“ dereinst mannhafte und weise Schirmen und wahren wird, was seine Vorfahren, was vor Allem der erste Deutsche Kaiser aus dem Hohenzollernhause, sein erhabener Vater, für Deutschland und für Preußen erstrebt und erstritten haben.

Erfüllt von dieser tröstlichen Ueberzeugung, der Ruhmes- tage sich erinnernd, an denen der Kronprinz die Söhne aus dem Süden wie aus dem Norden Deutschlands zu Kampf und Sieg geführt, gedachte am gestrigen Tage das deutsche Volk seines Kaisersohnes und begleitete seinen Geburtstag mit den innigsten Wünschen. Nicht rauchende Festlichkeiten, nicht lauter, überwältigender Jubel bezeichneten den Tag, dessen Feier der Kronprinz selbst im Kreise der Seinen suchte, umgeben von der Liebe der erhabenen Eltern, der erlauchten Gattin, der theuern Kinder; aber so weit auch die Gauen des Deutschen Reiches sich erstrecken, vom Fels zum Meere, von den Vogesen bis zum Memel, richtete am Geburtsfeste des Thronerben die Bitte sich zum Himmel, daß der Allmächtige im Sohne unseres kaiserlichen Herrn auch die Zukunft des Deutschen Reiches gnädig behüten und segnen möge.

## Das Kölner Dombaufest.

Oldenburg, den 19. October.

In alle Weltgegenden hat „der Blitz, der Menschen sprache redet“ bereits die eingehendsten Schilderungen von den großen

Ereignissen hinausgetragen, welche sich in der heiligen Rhein- stadt zum Ruhme deutschen Geistes und deutscher Kunst voll- zogen haben. Es mag drum hier nur noch einzelner kleiner Epochen Erwähnung gethan sein. Als der Kaiser, auf dem Festplatz angekommen, aus dem Wagen gestiegen war, begab er sich sofort zu den auf der Nordseite aufgestellten Werkleuten der Dombauehütte, und nachdem er, zu deren Vorgelegten, dem Architekten Marchand gewandt, gesagt hatte: „Also das sind die wackeren Werkleute der Bauhütte!“ richtete er an diese huldvolle Worte des Dankes und der Anerkennung für ihr fleißiges Schaffen an dem großen Werke, dessen Vollendung ihrem wackeren Streben mit zu danken sei. — Als einer der ergreifendsten und denkwürdigsten Momente des großen histo- rischen Festzuges darf die dem verstorbenen König Friedrich Wilhelm IV. dargebrachte Huldigung gelten. Als die weiße- vollen Töne der Hymnen über den Platz schallten, sah man tiefe, das gesammte Publikum zu gleicher Stimmung fortziehende Nührung in den Zügen und Augen des alten Kaisers. Der Cha- rakter des Zuges, des schönsten, den Deutschland aller Wahr- scheinlichkeit zufolge in diesem Jahrhundert gesehen hat, war im Uebigen tiefen, mit wenigen, wenigen Ausnahmen, die mit gutem Vorbedacht an einzelnen Stellen hineingefügt wor- den waren. So freute sich beispielsweise der Kaiser aus Wahr- zensgründe über einzelne Mitglieder der Zünfte, namentlich die Brauer, deren Leibesfülle, wie wir jedem bezeugen können, durchaus nicht auf Täuschung beruhte; auch schadete es dem Zuge nicht, daß die edle Reitkunst der Damenwelt Kölns an- dero noch viel zu wenig verbreitet war. Sie saßen alle so hübsch und sicher zu Pferde, wie man das von stattlichen Pa- trizierfrauen und züchtigen Patrizierstöckern früherer und stei- ferer Jahrhunderte nur erwarten konnte.

Es war doch ein deutsches Nationalfest. Die ganze kai- serliche Familie, fast alle deutschen Fürsten und freie Städte, zahlreiche Deputationen und Tausende von Gästen aus dem Reiche und auch der alte Moltke, der Reichsbaumeister, waren zur Feier gekommen, die Stadt und der Dom waren herrlich geschmückt, hundert Glockenstimmen läuteten das Fest ein und begleiteten es, die Kaiserglocke fiel ein mit des Festes Grund- gewalt, der Himmel erwies sich gnädiger und freundlicher von Stunde zu Stunde, Freude und Erhebung war auf allen Ge- sichtern zu lesen und brachen oft in hellen Jubel aus.

Die Schlusskumde reichten zwölf in den verschiedenen Stockwerken postirte Arbeiter einander von Geschoß zu Geschoß bis zum Giebel. Dort war zwischen den beiden Thürmen der alte Adler mit ausgebreiteten Schwingen angebracht, welcher sich früher auf dem höchsten Punkte des Dombaus befunden hatte, und von hier wurde die Kumde bis an die reich mit Blumenguirlanden geschmückte Kreuzblume des südlichen Thur-

mes aufgezogen, wo Arbeiter ihrer harrten und sie, 156 Meter hoch (12 Meter höher als der Stephansthurm in Wien) in den Schlussstein legten, dessen Fugen mit Blei ausgegossen wurden. Alles sah still hinauf zur schwindelnden Höhe. End- lich ein Ruf und Zeichen von oben, die Arbeiter waren fertig; der Kölner Dom war vollendet. — Die Kaiser- standarte stieg an den Thürmen empor: ein ungeheurer Jubel- sturm, die Glocken schlugen zusammen, die Kanonen donnerten und Alle stimmten in das alte fromme Lied ein: Nun danket alle Gott! Abends war der Dom (und die Stadt) prachtwoll mit electricischem Lichte beleuchtet.

Wir glauben unsern Festbericht nicht besser schließen zu können, als mit den herrlichen, begeisternden Worten, welche einst König Friedrich Wilhelm IV. bei der Grundsteinlegung zum Dome im Jahre 1842 sprach:

„Das große Werk verkünde den spätesten Geschlechtern von einem durch die Einigkeit seiner Fürsten und Völker gro- ßen, mächtigen, ja, den Frieden der Welt unblutig erzwingen- den Deutschland. Von einem durch die Herrlichkeit des großen Vaterlandes und durch eigenes Gedeihen glücklichen Preußen, von dem Brudersinn verschiedener Bekenntnisse, der inne gewor- den, daß sie eines sind in dem einigen göttlichen Haupte. Der Dom von Köln, das bitte ich von Gott, rage über diese Stadt, rage über Deutschland, über Zeiten, reich an Menschenfrieden, reich an Gottesfrieden bis an das Ende der Tage!“  
Das walte Gott!

## Kundschau.

Der Kaiser, welcher die mit den Kölner Festlichkeiten verbundenen Beschwernisse mit jugendlicher Kraft überstanden hat, ist am 16. Abends in Baden-Baden angelangt, wo gestern — am 18. — das Geburtsfest des Kronprinzen von der Kaiser- familie begangen wurde.

Der Reichsbotschafter bei der französischen Republik, welcher bisher die Geschäfte des Staatssecretärs des Auswärtigen führte, ist nicht unerheblich erkrankt, so daß genanntes Staatssecretariat gegenwärtig verwaist ist. Der dafür in Aussicht genommene, beim Sultan beglaubigte Reichsbotschafter, Graf Paul Hayfeld, ist für den Augenblick in Constantinopel „unabkömmlich“, so daß wahrscheinlich ein neues Provisorium angeordnet werden wird. Uebrigens war die Anfangs dem Fürsten Hohentlohe gelesene Beurlaubungsschrift auch schon ver- strichen, ohne daß bisher ein neuer Staatssecretair des Aus- wärtigen ernannt worden war. In Paris wird Hohentlohe bekanntlich durch Radowicz vertreten.

Unter den dem Reichstag vorzulegenden Steuerge- setzentwürfen wird sich allem Anscheine nach die Wehrsteuervor-

## Die Geheimnisse der Hauptstadt.

Novelle

von

Th. v. Aischenberg.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Eines Tages überraschte der Doctor Frau von Rosen beim Mittagessen. Wie traurig ist die Mahlzeit des glänzen- den Glendes! Die Gensende nährte sich mit gewöhnlichen und schweren Speisen, die sehr nachtheilig sind für einen schwachen Magen, aber sehr vortheilhaft für den Geldbeutel.

Während Frau von Rosen ihr künftiges Mittagmahl verzehrte, führte man einen jungen Mann ein, der die schön- sten und feinsten Seidenstoffe vor den beiden Damen ausbrei- tete. Dieser junge, blonde, lächelnde Mann war der Verfüh- rungsteufel in Gestalt eines Commis eines großen Modewaa- rengeschäftes. Frau von Rosen zauderte zwischen einem Da- massstoff und einem glatten Rips, welche sie zu Prunkkleidern für ein bevorstehendes Ballfest verwenden wollte.

„Nun, Doctor, geben Sie mir Ihren Rath, was sagen Sie zu diesem Damast?“

„Wie theuer ist der Rips?“ fragte der Doctor beinahe in barschem Tone.

„Er kostet 5 Thaler per Meter, mein Herr“, antwortete der Commis. „Es ist dies eine seltene Gelegenheit. . . . Die gnädige Frau muß sich beeilen, denn morgen haben wir vielleicht kein einziges Kleid mehr davon!“

„Nun, Doctor, was meinen Sie dazu?“ fragte noch ein- mal Frau von Rosen.

„Ich denke, das ist sehr theuer.“

„In der That, mein Lieber, Sie sind ein wenig origi- nell. Der Stoff ist sehr breit, man braucht nicht viele Meter. Nun“, fügte sie lächelnd bei, „ich will mich verleiten lassen.“

„Aber Mutter“, sagte Seraphine, welche schon von An- fang an ihrer Mutter Zeichen gemacht hatte, die diese nicht zu verstehen schien, „bestimme Dich noch! Warte bis morgen!“

Frau von Rosen ließ den Stoff abschneiden, ohne weiter auf sie zu hören.

„Jetzt“, sagte sie, „kommt die Reihe an Dich, Seraphine. Hier ist ein rosabarbener Seidenstoff, der ganz zu Deinen acht- zehn Jahren paßt. . . vier Thaler der Meter, das ist nicht allzuviel. . . . Es ist wahr, man braucht einige zwanzig Meter. . . .“

„Oh, ich brauche nichts“, sagte Seraphine schnell.

„Aber ich will, daß Du schön seiest“, erwiderte die Mutter.

„Ueberlassen Sie das dem Himmel“, sagte der Doctor.

„Hat Ihr Fräulein Tochter nicht die Jugend sammt ihrem Glanz und ihrer Frische, welche kostbarer sind, als alle Stoffe, die der Herr da in seinem Laden hat?“

„Das ist wahr“, sagte Frau von Rosen lächelnd, „aber dessen ungeachtet bitte ich Sie, mein Herr“, sagte sie zu dem Commis, „zwanzig Meter von diesem Seidenstoff abzuschneiden.“

„Ahun Sie es nicht, mein Herr!“ schrie Seraphine. Dann warf sie sich plötzlich ihrer Mutter an den Hals und flüsterte ihr ins Ohr:

„Hebe das Geld auf, um Dich zu pflegen; keine Thor- heit! Sei vernünftig!“

Den lauschenden Doctor überraschten die letzten Worte Seraphinens und er warf dem jungen Mädchen einen ermuti- genden Blick zu.

Frau von Rosen hörte auf nichts; sie ließ die beiden

Seidenstoffe abmessen, dann, um sie zu zahlen, öffnete sie eine Schublade ihres Schreibtisches, eine wahre Zauber- schublade, worin man nur schwer einige Silberstücke fand für die täg- lichen Lebensbedürfnisse, aber wo es immer Gold gab, um Ball- kleider zu zahlen.

Ausstatt ihrer Mutter zu danken, setzte sich Seraphine traurig in eine Ecke und öffnete ein Buch, um zu lesen, aber in Wahrheit nur, um ihre Verlegenheit und ihren Mißmuth zu verbergen, während ihre Mutter mit dem Doctor plauderte.

„Was lesen Sie denn da, mein Fräulein?“ fragte plöz- lich der Doctor, welcher Seraphinen beobachtet hatte.

„Die Geschichte des französischen Ministers Sully, mein Herr, sie ist sehr interessant. Hören Sie nur!“ fügte sie mit einem bedeutungsvollen Blick auf ihre Mutter hinzu.

„Dieser große Minister ergriff geschickte Maßregeln, um der Plünderung der Finanzen entgegenzutreten. Er führte ein Verwaltungsgezet ein, welches allen Unordnungen vorbeugte und den Staatschatz vermehrte.“

„Ich glaube, ich hätte es gerade so gemacht“, sagte sie, indem sie abermals ihre Mutter anblinzelte. „Wenn ich einmal heirathe, gebe ich einen guten Finanzminister in meiner Haus- haltung ab, ich werde sogar Ersparnisse machen. . . . und halb- laut setzte sie hinzu „und wenn man mich nur hier hätte an- fangen lassen wollen. . . . um zu zeigen, was ich kann.“

„Schweigen Sie, Fräulein Sully!“ sagte Frau von Ro- sen lachend, „jetzt genug von Deinen comischen Reden, spre- chen wir jetzt ernsthaft, Doctor“, sagte sie, „hier sind zwei neue Kleider, die mir Lust machen, in die feinste Gesellschaft zu gehen. Bald werde ich es ohne Gefahr können, nicht wahr? Ich bin doch so gut wie geheilt?“

lage nicht wieder befinden. Wenigstens hat bisher von der Wiederaufnahme dieses Projectes nichts verlautet. Auch eine Brauntweinsteuervortage ist in der nächsten Session nicht zu erwarten, mit Sicherheit dagegen eine Brausteuerveränderung.

In wenigen Tagen werden die Sitzungen des **Bundesraths** eröffnet werden, doch sollen Anfangs nur laufende Verwaltungsangelegenheiten und Gegenstände von untergeordneter Wichtigkeit zur Verhandlung kommen, weshalb auch die leitenden Staatsmänner der Bundesstaaten schwerlich gleich Anfangs an den Arbeiten theilnehmen werden.

Ueber die Ankunft des Fürsten **Bismarck** in Berlin verlautet noch nichts Sicheres und es scheint nicht, daß frühere Mittheilungen, wonach der Reichskanzler seinen gewohnten herbstlichen Landaufenthalt in diesem Jahre erheblich abzukürzen gedenke, sich bestätigen sollen.

**Oesterreich.** In Oesterreich ist die neueste Wendung der Orientkrisis, wenigstens seitens der offiziellen Journale, anfangs mit fühlbarer Reserve aufgenommen worden, aus welcher man erst nach dem Eintreffen weiterer Nachrichten über die Aufrichtigkeit der neuesten Entschlüsse der Hofe herausstrahlt. Bemerkenswerth ist, daß auch die Wiener Regierungsblätter rückhaltlos erklären, Oesterreich und Deutschland würden eine Politik, welche anstatt die Türkei zu beruhigen, sie wieder in Flammen setzt, um keinen Preis unterstützen. Was die innere Politik anbelangt, so haben die Parteiangelegenheiten das öffentliche Interesse fast ausschließlich beschäftigt. In allen Kronländern hat unter den Deutschen die Idee eines allgemeinen deutsch-französischen Parteitages lebhaften Anklang und thätige Förderung gefunden. Die Oesterreicher natürlich sind unaufhörlich darauf bedacht gewesen, dem deutschen Parteitage entgegenzuwirken, aber sie sind wegen der einwirkenden Mittel uneinig geworden.

**Frankreich.** Als ein Werk des Friedens steht der seit dem 9. October in Paris tagende, von 24 europäischen Staaten beschickte internationale Postcongrès da, dessen Mitglieder gestern vom Minister des Aeußern, Barthélemy Saint-Hilaire, empfangen wurden.

**Türkei.** In Constantinopel bereitet man sich vor, in der Lage zu sein, auf einen Widerstand hinweisen zu können. Es sind Befehle zur Einberufung von 50.000 Mann erlassen und eine technische Commission damit beauftragt worden, die Punkte anzudeuten, wo Torpedos zum Schutze der Küsten untergebracht werden sollen.

**Rußland.** Ueber den Stand der Verhandlungen zwischen Rußland und China sind auch in dieser Woche zuverlässige Nachrichten nicht bekannt geworden. Von militärischen Vorbereitungen gegen China ist es wieder still geworden.

**Settinja,** Montag den 18. October. Fürst Nikita hat bereits die Delegirten ernannt, welche mit dem türkischen Oberst Bedri Bey über die Uebergabe von Dulcigno verhandeln sollen.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 19. October.

**Militärisches.** Premier-Lieutenant v. d. Lippe (Sohn des frühern Oberst v. d. Lippe), bisher kommandirt an die Hauptkadetten-Anstalt zu Lichterfelde und à la suite des Kadetten-Korps, jetzt kommandirt als Erzieher des Prinzen von Hessen (Sohn des Landgrafen von Hessen). — Premier-Lieutenant v. d. Lippe (Sohn des Herrn Major v. d. Lippe hier), kürzlich zur Garde nach Berlin versetzt, ist dem Vernehmen nach zum Ordonnanzoffizier bei Seiner Hoheit dem Herzog Georg von Oldenburg ernannt. — Der bisherige Studirende der militärärztlichen Bildungsanstalt, Dr. Müller, ist zum Unterarzt ernannt und beim 2. hannoverschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26. aufgestellt.

In unserem, mit **Arzten** reichlich versehenen Oldenburg soll es noch immer vorkommen, daß Kranken der Besuch des Arztes verweigert wird, weil sie die Mittel zum Honorar nicht haben. Die Namen derer, die es anders hielten, aber meist verstorben sind, werden in mancher Krankenstube mit einem Seufzer genannt. Ihr Andenken in Ehren! Sie sind bei ihrer Haltung auch nicht verarmt. — Sollte sich nicht eine Einrichtung treffen lassen ähnlich der, welche bei Rechtsanwälten von Alters her eingeführt ist?

„Sie irren sich, ich fürchte einen Rückfall“, sagte der Doctor mit ernster Miene.

„Ach Gott!“ rief Seraphine.

„Das ist nicht möglich“, sagte Frau von Rosen, „Sie wollen uns nur erschrecken.“

„Geben Sie mir gefälligst Tinte, Papier und eine Feder“, fuhr der Doctor ernsthaft fort.

Er schrieb ein ziemlich langes Recept und sagte zu Frau von Rosen: „Wenn Sie pünktlich diesen Vorschriften folgen, so sind Sie gerettet. . . Vielleicht scheinen Ihnen meine Vorschriften hart und grausam, aber Muth! Uebrigens“, fügte er bei, „Sie haben die liebenswürdigste und verständigste barmherzige Schwester bei sich.“

Der Doctor erhob sich feierlich, grüßte und ging. Seraphine glaubte ihre Mutter ernstlich bedroht und die beiden Frauen saßen zitternd das Recept, welches also lautete:

„Einem einfachen Systeme folgen:

„Sich gänzlich enthalten von allen schweren Seidenstoffen zu 4 Thaler à Meter.“

„Sich nur leichte Seidenstoffe erlauben, um die Kofetterie zu wahren, die nicht ganz ohne Nahrung bleiben darf.“

„Die kostbaren Seidenstoffe und die kostbaren Anzüge lieber erziehen durch Brennholz, durch ein gebratenes Huhn und Bordeauxwein, um den Magen zu stärken, sich nicht als Prinzessin kleiden und als Einsiedler essen.“

„Um das Wechselfieber der Eitelkeit zu heilen, lösen Sie 30 Gramm Weisheit in etwas Sparsamkeit auf.“

D. M. R.

Dr. Robert.

„Nun, Doctor Robert hat Recht!“ sagte Seraphine hell auflachend, aber Frau von Rosen hatte einen Nervenanschlag.

Das auf morgen Abend in der Lambertikirche angelegte **Concert des Kirchenchors** findet eines eingetretenen Todesfalles halber nicht statt und ist bis auf Weiteres ausgesetzt worden.

Es ist auf dem Gebiete der Damen-Mode bereits soweit gekommen, daß jetzt **Damenhüte** zum Errothen getragen werden. An den Bindebändern befinden sich nämlich auf der innern Seite kleine Stahlklappen, die, sobald die Trägerin des Hutes den Kopf senkt oder sich verneigt, die Arterien an die beiden Schläfen drücken, was sofort das Blut in die Wangen treibt. Die Hüte werden von allen Damen getragen, die ohne Klappen nicht mehr errothen können.

Man lacht hier über eine **Entführung**, obgleich es sich nur um die Entführung eines **Schweinebratens** handelt. Er war vom Schlachter durch zweite Hand entnommen worden, aber ohne die versprochene Bezahlung, also auf Credit. Der Meister wirft sich in Wuth, stellt sich in dem betreffenden Hause vor und klagt, das Schwein, von welchem dieser Braten da herrühre, sei voller Trichinen. „Sie haben den Braten nur aus Versehen erhalten, ich komme in die größte Verlegenheit und in Schaden, wenn ich ihn nicht sofort zurücknehme.“ Halb nahm, halb bekam er ihn zurück. Kurz, „er hat ihn schon.“

Ende October oder Anfangs November (bis Dezember hin) erscheint nächstlich erfahrungsmäßig der gefährlichste Feind des Obstertrags, der **Frostschmetterling**, Frostspanner, Keimotte (Geometra brumata), dem nicht anders beizukommen ist, als durch um die Bäume gelegte, mit einer guten, dauernden Klebmasse bestrichene Papierringe, auf welchen die fast flügellosen, am Stamm hinaufkriechenden Weibchen festsitzen und umkommen. Als solche besonders geeignete Klebmasse empfiehlt sich der neuerdings immer mehr verbesserte **Brumata-Leim**. Dieser Leim findet überdies noch eine nebenwichtige Anwendung als Vertilgungsmittel von Wanzen und anderem Ungeziefer.

Das **Bereinsleben** in unserer Stadt ist in letzterer Zeit demmaßen zerfahren und erkrankt, daß man überall, wo man hinsieht, nur von schlechtem Besuch, geringer Theilnahme, wenig Interesse u. s. w. sprechen hört. Man greift zu Vortrags-Abenden und dergleichen, aber auch diese wollen nicht ziehen. Wir möchten daher zur Hebung des Vereinslebens ein Mittel empfehlen, welches wenigstens versucht werden könnte. Es sollte nämlich jede Vereinsversammlung mit einem kleinen **Lanzchen** beschloffen werden; auf diese Weise interessirten wir unsere Frauen für diese Versammlungen und würden sie schon dafür sorgen, daß dieselben in der Regel gut besucht würden. Bei solcher Gelegenheit dürften sich auch die etwa hervortretenden Gegenstände viel leichter ausgleichen lassen, wie überhaupt die Frauen als Friedensstifter häufig wesentliche Dienste zu leisten können. Jedenfalls wird dieser Vorschlag einer Prüfung resp. eines Versuchs werth sein.

Ein unschlares Mittel gegen **Rheumatismus** ist der **Sellerie**, wenn er in gefochtem Zustande häufig genossen wird. Der Umstand, daß er vielfach roh auf den Tisch gebracht wird, hat bis jetzt verhindert, daß seine heilenden Kräfte bekannt wurden. Der Sellerie soll in Stücke zerhackt, bis zum Weichwerden in Wasser gefocht und dann das Wasser von den Patienten getrunken werden. Man kochte dann den Sellerie in frischer Milch, Mehl und Mustatmehl in einer Pfanne auf, servire dies warm mit geröstetem Brot und eße es mit Kartoffeln — die Schmerzen werden sofort nachlassen. Dies ist die Erklärung eines Arztes, der dieses Mittel wiederholt und mit gleich günstigem Erfolge angewandt hat.

Um das **Fleisch der geschlachteten Sühner** weiß und zart zu machen, soll man die Thiere 12 Stunden vor dem Schlachten ohne Futter lassen, denn Geflügel, welches geschlachtet wird, während die Verdauung vor sich geht, hält sich längere Zeit. Ferner soll man das Geflügel nicht rupfen, so lange das Blut noch flüssig ist. In diesem Falle füllen sich die Stellen, in denen die Federn gezeihen haben, mit Blut und die Haut wird darnach fleckig.

### III.

Der Sonntag kam, der glückliche Sonntag, an dem der Beamte einen Augenblick Freiheit findet und anstatt seines staubigen Pulvers keine Geliebte aufsuchen kann. Urban hatte nicht vergessen, daß der Doctor von 3—5 zu sprechen sei; er berechnete die Entfernung bis zur Wohnung des Doctors und die Zeit, die er nöthig hatte, um die Entfernung zu durchschreiten, mit der Genauigkeit eines Geometers. Schlag halb drei Uhr trat er aus seinem Hause und ging schnellen Schrittes und klopfenden Herzens zu Doctor Robert.

Einige Minuten nach drei Uhr trat Urban in das Sprechzimmer des Doctors.

„Endlich treffe ich Sie, mein Freund!“ rief er schon an der Thüre. „Sie sind nicht gekommen, um mir das Resultat Ihrer Beobachtungen mitzutheilen, ich war sehr neugierig.“

„Wir Aerzte können Freundesbesuche nicht immer ansführen“, erwiderte der Doctor lächelnd. „Sie wußten ja, daß ich alle Nachmittage von 3—5 Uhr zu sprechen war.“

„Von 3—5 Uhr!“ rief Urban erstaunt, „das sind ja meine Bureaufstunden!“

Der Doctor wußte dies wohl und er hatte auf Urban's Richtigkeit im Dienste gerechnet, um seine Beobachtungen bei Frau von Rosen bis Sonntag fortsetzen zu können.

„Was liegt daran?“ sagte er, indem er sich an Urban's Neugierde weidete. „Sie sind halt nicht so sehr in Seraphinen verliebt, als Sie vorgeben.“

„Was sagen Sie da?“ jährie Urban. „Ja, ich bin verliebt, aber ich bin Beamter. Ich habe Ihnen von der Artigkeit meines Bureauchefs erzählt. . . Die geringste Nachlässigkeit kann mir meine Stelle kosten. Wenn es sich nur um

**Einfache Milchprobe.** Man taucht eine gut polirte Stricknadel in die verdächtige Milch und zieht sie, indem man sie senkrecht hält, langsam wieder heraus. Enthält die Probe keinen Wasserzusatz, so bleibt an der Nadel etwas Milch hängen; ist ihr aber Wasser zugelegt, wenn auch nur in geringer Menge, so bleibt an der Nadel kein Tropfen hängen und diese erscheint beim Herausziehen aus der Milch ganz rein.

Will man die **Fliegen** schnell aus dem Zimmer los sein, so hat man ein sehr gutes Mittel in den trocknen **Kürbisblättern**, mit denen man das Zimmer ausräuchert, indem man sie auf glühende Kohlen wirft. Die Fliegen entfernen sich sehr bald oder sterben. Hat man Vögel im Zimmer, so müssen diese zuvor fortgeschafft werden; ebenso darf man selbst nicht im Zimmer bleiben, da der Rauch Kopfschmerzen erzeugt. Eines der wirksamsten Mittel, um Gegenstände aller Art vor den Fliegen zu schützen, ist das Vorbebröhen, dessen Geruch den Fliegen unträglich ist.

## Theater.

Donnerstag, den 14. October, letztes Gastspiel des Fräulein **Therese Brunert** vom Herzoglichen Hoftheater in Meiningen: „Die Weiße aus Lowood.“ Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer.

In der heutigen Aufführung verabschiedete sich Fräulein Brunert vom hiesigen Publikum in der Rolle als „Jane Eyre.“ Vor nicht allzu langer Zeit noch bildeten die Birch-Pfeiffer'schen Werke wohl auf allen deutschen Bühnen die hauptsächlichsten Cassenstücke und beherrschten in außerordentlich ausgedehntem Maße das Repertoire. Ohne die vielfachen Schönheiten, welche ohne Zweifel in jenen Werken enthalten sind, zu verkennen, fühlt man sich heutigen Tages durch die außerordentliche Sentimentalität, welche meistens die ganze Handlung durchzieht, nicht immer angenehm berührt. Auch sind es stellenweise zu handgreifliche Unwahrscheinlichkeiten, welche uns in denselben auf Treu und Glauben geboten werden. So ist z. B. in dem heutigen Stücke „Die Weiße von Lowood“ nicht ein einziger Character, welcher auf die vollste Sympathie des Publikums Anspruch machen könnte. Trotzdem aber bleiben die Birch-Pfeiffer'schen Werke wegen der in denselben fast stets vorherrschenden moralischen und tiefsittlichen Tendenz und der edlen, feinsinnigen Sprache immer werthvoll und werden auf ein leichter erregbares Auditorium bei guter Darstellung stets Eindruck machen.

Die heutige Darstellung war im Allgemeinen befriedigend. Fräulein Brunert (Jane Eyre) hat sich durch diese Rolle nicht unweilentlich in der Gunst des hiesigen Publikums bestätigt. Ihre heutige Leistung war eine weit vollendetere als die der „Julia“ und „Thusnelde.“ Ihre Auffassung der heutigen Rolle war eine durchaus richtige und zeugte von selbständigem Denken. Ihre Erscheinung war sympathisch, ihr Spiel lebhaft und natürlich, die Aussprache deutlich, das Organ im Ganzen wohlklingend, wenn auch reichlich schwach. Ob das dreimalige Auftreten des Fräulein Brunert zu einem Engagement für die nächste Saison geführt hat, haben wir nicht erfahren können. Zu wünschen wäre es eben nicht, denn in dem großen schönen neuen Gebäude würde Fräulein Brunert keineswegs ausreichen. Es wird Aufgabe der Direction sein, in Zukunft bei Besetzung des Faches der sentimentalen und jugendlichen Liebhaberinnen auch dem Verlangen nach hübscher äußerer Erscheinung möglichst Rechnung zu tragen. Bei dem in Rede stehenden Fach ist diese letztere Forderung fast unerlässlich. Von den Darstellern der heutigen Aufführung sei schließlich noch anerkannt genannt Frau **Wagner** (Georgine Clarend) (Georgine Clarend)

## Schwurgericht zu Oldenburg.

1. Sitzung am 18. October, Vormittags 10 Uhr. Präsident Herr Oberlandesgerichts-Rath Hattenbach. Richter: Herr Landgerichtsrath Bothe und Herr Landgerichtsassessor Fortmann. Staatsanwalt: Herr Landgerichtsrath Deelen. Bertheiliger: die Herren Rechtsanwälte: Hoffmann, Becker II. und Janßen. Gerichtsschreiber: Herr Accessit Böbs. Beim Namensaufruf der Geschworenen fehlte der Geschworene Hansmann J. W. Feldhus zu Zwischenahn. Da derselbe nicht für genügend

mich handelte, so könnte ich, streng genommen, auch von etwas Anderem, als von dieser erbärmlichen Stelle leben, aber meine alte Mutter, was würde sie dazu sagen? Heute endlich ist's Sonntag und ich brauche nicht das Klopfen meines Herzens nach der Uhr des Rathhauses zu richten. . . Nun, Sie sind bei Frau von Rosen gewesen? Sie haben Seraphinen gesehen?“

„Ja“, antwortete der Doctor mit Gleichmuth.

„Sie bewohnen einen feenartigen Palast, nicht wahr?“ frug Urban lammervoll. „Sie haben, wie ich vermute, im Vorzimmer Bediente mit reichen Vivreen? . . . Sie antworten mir nicht?“

Der Doctor blieb immer noch stumm.

„Nun, so reden Sie doch“, sagte Urban. „Sie kennen nun das Innere des Hauses, die Bewohner desselben und ihre Gewohnheiten genau!“

„Ja“, antwortete der Doctor endlich, „und ich habe ein großes Geheimniß entdeckt!“

„Ach mein Gott!“ rief Urban und alle Farbe wich aus seinen Zügen. „Sie erschrecken mich, und welches Geheimniß?“

„Eines der traurigsten und verborgensten unserer Hauptstadt — die Rückseite einer vergoldeten Medaille: innere Leidenschaft, unendliches Glend am häuslichen Herd, das Niemand vermuthet, wenn man in Erde und mit dem Federhut dahinführt. Ach, Sie wollen wissen, was ich da gesehen habe?“

Ich habe dort die traurigste aller Thorheiten gesehen: Hochmuth in einer ärmlichen Wohnung, wo dieser Hochmuth am Küchensettel spart, um die Kleidergränke anzufüllen und das Feuer im Ofen auslöscht, damit es desto reiner in einem Schmuckgegenstande brenne.“

(Fortsetzung folgt.)

entschuldigend befunden wurde, so erkannte das Gericht gegen denselben eine Geldstrafe von 50 Mark.

Des Verbrechens des Raubes sind angeklagt 1. der Schlachter Christian Diederich Hoffmeister zu Velfort, bei Wilhelmshaven, 32 Jahre alt, verheiratet, 1878 wegen Diebstahls mit 5 Tagen Gefängnis bestraft; 2. der Arbeiter Heinrich Ludwig Hoffmeister dabeibit, 18 Jahre alt; 3. der Arbeiter Fritz Wilhelm Hoffmeister dabeibit, 18 Jahre alt; 4. der Arbeiter Johann Gerhard Monckhorst zu Sever, 19 Jahre alt. — Nach der Anklage stürzte am Abend des 9. März d. J. auf der Straße zu Velfort ein Pferd des Handelsmanns Braams aus Hooftel und war nicht wieder hoch zu bringen. Der Angeklagte 1, Christian Diederich Hoffmeister, veranlaßte darauf den Braams, ihm das Pferd zu verkaufen und wurden beide über einen Kaufpreis von 24 Mk. einig. Bei dem Handel waren die Angeklagten 2—4 zugegen, sowie u. a. auch 2 Zeugen Menge und Weeten. Dann hat einer der Gebrüder Hoffmeister von dem Gelde wider Willen des Braams ein 50-Pf.-Stück genommen und damit das von ihnen getrunke Bier bezahlt. Es sind sodann vergebliche Bemühungen gemacht, das Pferd wieder aufzurichten. Dabei hat eine Schwester der Angeklagten 1 bis 3, Wilhelmine Hoffmeister, darüber gesprochen, daß das Pferd zu theuer gekauft sei und daß der Verkäufer 4 Thlr. wieder herausgeben müsse. Dann hat auch Diederich Hoffmeister 4 Thlr. zurückverlangt und ist hierauf Braams von den sämtlichen Angeklagten bedrängt, gestoßen und geschlagen worden, indem bald der ganze Kaufpreis, bald 4 Thlr. zurückverlangt wurden. Braams wird jetzt härter bedrängt, die sämtlichen Angeklagten fassen ihn von hinten und von vorne an, theils an der Schulter, theils an der Kehle, und greift dabei Fritz Hoffmeister (Angeklagter 3) dem Braams in die Hosentasche und raubt ihm den Rest des Kaufpreises, 23 Mk. 50 Pf.

Das Urtheil des Gerichtshofes lautete gegen Christ. Dieder. Hoffmeister auf 1 Jahr 3 Mon. Gefängnis, unter Anrechnung von 3 Mon. auf die erlittene Untersuchungshaft, gegen die drei andern Angeklagten auf Freisprechung, wobei gegen die beiden 18jährigen Zwillingbrüder Hoffmeister bestimmt ausgesprochen wurde, daß dieselben in eine Erziehungs- oder Besserungsanstalt gebracht werden sollten und in der Anstalt so lange zu behalten seien, als die der Anstalt vorgesezte Verwaltungsbehörde solches für erforderlich erachte, jedoch nicht über das vollendete 20. Lebensjahr. Diese beiden und der Angeklagte Monckhorst wurden sodann aus der Haft entlassen. Schluß der Sitzung Abends 7 1/2 Uhr.

2. Sitzung am 18. October, Abends 8 Uhr. Präsident, Richter und Staatsanwalt wie oben. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Becker II.; Gerichtsschreiber: Herr Accessist Dencker.

Der Arbeiter August Borowsky aus Manche, preussischen Kreises Bomm, wohnhaft zu Velfort, bei Wilhelmshaven, ist angeklagt, in der Nacht von 28.—29. Mai d. J. zu Velfort den Metallarbeiter Brötschen mittelst eines Messers vorzüglich körperlich mißhandelt zu haben und zwar so, daß durch die Körperverletzung der Tod des Brötschen verursacht worden ist.

Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten nach dem Antrage des Herrn Staatsanwalts in eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren. Schluß der Sitzung 12 Uhr Nachts.

3. Sitzung am 19. Octbr., Vormittags 10 Uhr. Richter: wie oben Staatsanwalt: Herr Landgerichtsrath Deelen. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Bargmann. Gerichtsschreiber: Gerichts-Assessor Eilers.

Auf der Anklagebank erscheint der Arbeiter Julius Lempe aus Wolsbagen, beschuldigt des Verbrechens des Raubes.

Nachdem die Schutzfrage von den Herren Geschworenen bejaht war, beantragte der Herr Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren. Der Gerichtshof erkannte darauf wider den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren.

## Die Enthüllung.

Novelle

von

H. Reichstadt.

(Fortsetzung)

„Für mich giebt es nur noch ein Glück auf der Welt, pflegte sie den Eltern zu antworten, das zu thun, was ihm das liebste ist. In dem Verlangen geht jeder eigene Wunsch auf.“

So kam der Tag der Trauung. Es war sonniges Wetter. Dichte Wolken am Himmel. Entöng erschienen alle Farben. Das Meer lag unbewegt, müde klangen die Wellen am Strande aus. Die Salzflut war heute gelblich wie der Sand, über den sie hinplante, aber diese sanfte Einsüßigkeit hatte etwas träumerisches, sie kullte in Ruhe ein.

Früh am Morgen ging das Brautpaar, die Arme ineinander geschlungen, am Strande entlang bis zum Möwenstein, das war ein großer Granitblock, der seit Jahrhunderten auf einem kleinen Vorsprunge der Insel lag. Hier hatten sie oft plaudernd im Sande geessen. Hier hatte Waldemar den offenen, reichen Geist des jungen Mädchens zu entfalten gesucht, während sie dankbar und strahlend alles aufgenommen, was er ihr gegeben.

Kinder spielten am feuchten Strande, ließen flache Steine auf dem Wasser tanzen und sich frohlockend die kühlen Wellen über die nassen Füße spritzen. Ein einziger schwarzer Schiffer Kahn mit rothbraunen Segeln schwamm langsam über die graue Flut — sonst war alles unbelebt.

„Wie viel lieber hätte ich heute ein Wetter, das meiner Zukunft gleiche!“ rief Nanni aus.

„Und wie denkst Du Dir die Zukunft?“ fragte er zärtlich.

„Si, wie das Meer an dem Tage, da Du hier landetest. Einer unabsehbaren Ebene voll Sonnenschein und Glanz gleich. — Farbenprächtig, fast zu schön für uns!“

Ihr unbegrenztes, sicheres Vertrauen rührte ihn. Dennoch vermochte er kaum ihren offenen, heiteren Blick zu erwidern.

„Denke nicht an die Zukunft!“ sagte er streng. „Die Gegenwart ist heute noch so reich, daß wir an ihr völlig genug haben können. Mir ist's gerade recht, daß heute die Sonne nicht scheint. Meinethwegen dürfte es regnen, so viel es wollte. Und man sagt ja, daß es Glück bringt, wenn es in den Brautkranz regnet.“

„Aber ich bin glücklich genug.“

„Aber, man kann nie das Glück zu sicher halten!“

Nach während sie den schmucken Hochzeitsstaat anlegte, grübelte sie über den Sinn seiner Worte. Sein zurechtweisender Ton hatte sie erschreckt.

„Ich glaube wirklich, es geht uns Beiden zu gut, darum fürchtet er, daß es so nicht bleiben kann!“ Und sie sank unter seligen Thränen an ihrem schmalen, sauberen Bettchen nieder und drückte die glühenden Wangen in das Kissen.

„O Gott, hilf mir, daß ich ihn glücklich mache! Daß er nie, nie in seinem Leben sich in mir getäuscht findet!“

Kurz vor der Trauung traf mit seinem Boot Lönies wieder auf der Insel ein. Er war öfters herübergerudert, abends spät oder morgens in der ersten Frühe und hatte dem Freunde auch zur Trauung alle nöthigen Papiere zu verschaffen gesucht. Heute vertieften sie sich in ein Gespräch ganz ohne Ende hinter verschlossenen Thüren. Die Mutter befand sich auf der Diele. Sie beziffert nicht, warum jener fremde Besucher, der ihr von Anfang an unheimlich gewesen, seine Stimme ein paar Mal so ärgerlich und spöttlich erhob. Aengstlich versuchte sie zu horchen, aber seine Stimme konnte sie verstehen. Zu ihrem höchsten Bekommen sprachen beide in einer ihr unbekannt Sprache und wenn Lönies im Eifer einen deutlichen Ausdruck dazwischen warf, schalt ihr Schwiegerohn augenblicklich erschrocken und zornig: „Sprich nicht deutsch, kein Wort! Wenn man uns belauscht!“

(Fortsetzung folgt.)

## Notizen.

An der Börse herrscht wieder animo: Geist, Leben, Lust. Die orientalische Krisis hatte den Börsen-Animo lange gedrückt, die Course ließen die Köpfe hängen und waren schwer-müthig. Seit der Sultan den Klügsten in Europa gespielt und nachgegeben hat, haben alle Börsenmänner wieder die Köpfe und die Papierchen heben sich mit.

Ueber die Fürsorge für die Arbeiter enthält die amtliche preuß. Prov.-Corr. einen langen Artikel. Wir erfahren aus demselben, daß der Reichszentraler eine Arbeiterversicherung und eine Wiederherstellung der Forderungen plant, er will den unterdrückenden Maßregeln des Sozialistengesetzes schöpferische arbeiterfreundliche Veranstaltungen zur Seite stellen. Das verdient alle Anerkennung, wenn wir auch über das Wie? zu wenig erfahren. Es ist nicht zu billigen, wenn Viele schon zum Voraus den Stab über diese Pläne brechen und die öffentliche Meinung gegen sie einnehmen. Diese Fragen sollten nicht in den gewöhnlichen Parteikampfe des Tages hineingezogen werden. Ob die zu erwartenden Vorschläge des Fürsten Bismarck wirklich erreichbare und erfolgversprechende sein werden, ob eine Verständigung mit dem Reichstoge zu Stande kommen wird, darüber ist heute noch kein Urtheil möglich.

An der bekannten Unglücksstelle in Halle ist am 13. October wiederum ein Güterzug entgleist; mehrere Wagen wurden zertrümmert, mehrere Menschen verletzt. Das ist der dritte und vierte Unglücksfall immer auf demselben Fleck. Wie viele Züge müssen denn entgleiten, bis gründliche Abhilfe geschafft wird? fragt man.

Die Mählengeschäfte und Mehlausfuhr-Handlungen mögen die Getreidezölle nicht loben. Sie klagen, sie hätten seitdem nur halb so viel zu thun, müßten zeitweise feiern oder unfreiwillig streiken und die Ausfuhr von Mehl liege vollends ganz nieder. Am lautesten sind die Klagen am Rhein und in Westfalen.

Das neue Opernhaus in Frankfurt a. M., welches am 20. d. M. in Gegenwart des Kaisers und des Kronprinzen mit Mozarts Don Juan und einem Festprolog des Dichters Wilhelm Jordan von Frankfurt eröffnet werden wird, vermag 3000 Zuschauer aufzunehmen. Zu der Eröffnungsvorstellung sind 400 Freiplätze für Behörden, auswärtige Intendanten und Ehrengäste vergeben und nicht weniger als 7000 Billet-Gesuche eingegangen. Für das alte Stadttheater und die neue Oper sind jährlich nahezu 800 000 Mark Abonnements-Beiträge gezeichnet, so daß die Rentabilität beider Kunstanstalten gesichert erscheint.

Das beste Parfüm der Welt ist das rumelische Rosenöl. Es wird in Kläschen verpackt und verkauft, die meist nur wenige Tropfen enthalten und geht durch die ganze Welt. Die heurige Ernte soll eine vortreffliche sein.

In Berlin wurden vom Schwurgericht zwei Mörder zum Tode verurtheilt. Der Eine, der Heiligheute Nohbach aus Walsbagen bei Schleusingen, erklärte sofort, da er nun doch, wenn auch unschuldig, sterben müsse, so wolle er auch gleich sterben und keine Gnade. Die Zweite, eine unverheiratete Schmeid, bat händeringend um Gnade.

Der alte Garibaldi hat endlich das Recept oder den Stein der Weisen gefunden, der alle Uebel in der Welt heilt.

Das Recept heißt: Republik. In Genua redete er neu-lich seine Getreuen an und sagte: „So ist's recht, daß Ihr einig seid. Sozialisten und Rißliffen und alle, die für die Republik arbeiten, müssen einig sein; denn die Republik bringt alles in Ordnung.“ — Der alte Herr ist ein seelenguter Mann, aber von der Weltgeschichte und namentlich der Geschichte der Republik kennt er keinen Deut; sonst müßte er wissen, daß es von jeher in großen und kleinen Republiken die erbittertsten Kämpfe gegeben hat und daß fast alle Republiken an der Uneinigkeit untergegangen sind.

Im Kaiserichloß in Petersburg giebt's wieder Hauskrieg, weil der Kaiser die Fürstin Dolgorucki, seine Geliebte, geheirathet und deren Kinder zu Prinzen erhoben und bestimmt hat, daß die Kinder in spe als kaiserliche Prinzen gehalten werden. Der Thronfolger ist sehr erbittert und will außer Landes gehen. (?)

Auf dem Promologen-Congress in Würzburg hat der Präsident Graf Lurzburg den Frostschaden an Obstbäumen in Franken auf 20 Millionen Mark angegeben.

In das Rochus-Spital in Pest ist ein verrückter Schneider gebracht worden, der die fixe Idee hat, alle Schneider seien Pflücker. Er hält die Leute auf der Straße an und legt ihnen das Verpflücker ihrer Kleider auseinander. Auf der Straße prophezeit er schreiend, nächstens werde der Kaiser weinend ankommen und jammern, daß ihm die Wiener Pflücker Kleider gemacht hätten, daß er nicht über die Straße gehen könne u. s. w.

Rothenburg an der Tauber ist die Perle der alten süddeutschen Städte, der Kulturhistoriker Niehl nennt sie „die verfeinerte Stadt“. Die Bürger dieser Stadt werden im nächsten Jahre ein Festspiel aufführen: „Die Belagerung Rothenburgs durch Tilly“ und den „Meistertrunk“. Es stellt eine denkwürdige Erinnerung der Stadt dar aus der Zeit des 30jährigen Krieges, als der Bürgermeister durch einen Meistertrunk die Stadt vor der Niederbrennung rettete.

In der schönen und lebhaften Stadt Glarus in der Schweiz ist das Leben wie ausgestorben. Der Föhnwind ist nämlich eingezogen. Die Feuerwächter gehen von Haus zu Haus und sehen zu, ob die Feuer gelöscht sind und die Bürger eilen in die Bäderläden, um das letzte Brod zu holen; denn so lange der Föhn weht, darf nicht gebacken werden. Verbotten ist das Rauchen im Freien, das Einheizen, das Feuer in Wäschhäusern und Glättöfen, in Bierbrauereien, Brennereien u. s. w., überhaupt jedes Arbeiten bei Licht. Das Kochen ist auf gewisse Stunden beschränkt und bei heftigem Winde ganz untersagt. Noch vor dem Föhn sind die Sennen von den Bergen und Almen heimgekehrt. In stattlichen Schaaren von 50—100 Stück ziehen die „Sennen“ jetzt durch die Thalstrassen voran die jauchenden Sennen mit „Raf“ und Melstübel, dann die Leitfährer mit schweren „Plumpen, Treicheln“ und Stöcken, andere mit dem Melstübel am Halse und hinterdrein das muthwillige Rindvieh, von rüstigen Büchsen ge-zügelt. Die Gensjagd ist mit dem 1. October geschlossen und muß sehr ergebnislos gewesen sein. Allenthalben ist in den Wirthschaften Genspfeffer angezündigt, dazu „Munggenlied“ d. h. Murrelthierbraten, ein Leibgericht der Glarner, und frischer Sauer (Mojst).

In einem kleinen Städtchen in Thüringen saßen neulich Abends in einer vielbesuchten Wirthschaft zwei Männer verschiedenen Alters, der eine eine Neckengestalt mit grauem Kopf und Bart, der andere ein blutjunges, bartloses Milchgesicht, beide Arbeiter. Da tritt ein beschränkter Mann, den höheren Ständen angehörend, der Arbeitgeber der beiden, ein. Der alte Arbeiter erhebt sich und grüßt artig, der junge öffnet kaum den Mund zu einem Gruß, während der Arbeitgeber freundlich dankt und sich einen Platz sucht. — „Ihr habt gehörig Furcht vor dem Alten, ich rühre mich nicht vom Plage“, sagte das Bärchen höhnisch zu dem Alten! — „Was“, fuhr der alte Arbeiter auf und erhob sich zu seiner vollen Größe und packte funkelnden Auges das Bärchen mit eisernen Griffen am Arm: „Furcht nennst Du das, Furcht habe ich vor keinem Menschen, aber Respekt, Respekt vor dem, der ihn verdient! Merke Dir das, Bärchen!“

Ein Fall ohne Gleichen in der Geschichte der Eisenbahnen hat sich am 6. October in Paris in Frankreich ereignet. Ein Zug fuhr in den Bahnhof ein, der Chef der Station, die Beamten, das Publikum, alles rief erstaunt die Augen auf, mir der Locomotivführer und Heizer kamen mit aller Ruhe daher gefahren, wie sie das Bewußtsein erfüllter Pflicht giebt. Erst nachdem der Zug zum Stillstehen gebracht war, konnten sie sich das Staunen der Menge erklären. Die Locomotive, der Tender und der Gepäckwaggon waren ganz allein von Longueville gekommen: man hatte einfach vergessen, den Train anzuhängen. In Longueville war das Erstaunen ganz dasselbe. In der Meinung, daß Alles fertig sei, war das Signal zur Abfahrt gegeben worden. Der Zugführer war darauf wieder in seinen Waggon gestiegen und ganz ruhig fortgefahren.

Die Wechselfähigkeit wird nicht beschränkt werden. Die Reichsregierung hat ihr Vorhaben aufgegeben, weil die ganze Handels- und Gewerbe-Welt sich gegen die Beschränkung ausgesprochen hat.

„Ist die Seezunge auch frisch?“ fragte ein Gast einen neu engagierten Kellner in Ewinemünde. „Gewiß, mein Herr! Erst gestern aus Berlin eingetroffen!“

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche

Am Sonnabend, den 23. October:  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Wilm s.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 19 October 1880.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 o. höher.)	99,60	100,15
4 1/2%	Oldenburgische Confol.	99,25	100,25
4 1/2%	Stollhammer Anleihe	99	—
4 1/2%	Fewerische Anleihe	99	100
4 1/2%	Dammer Anleihe	99,25	100,25
4 1/2%	Wildeshauer Anleihe (Stücke à M. 100.—)	99	100
4 1/2%	Brater Seelachts-Anleihe	97,85	98,60
3 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	152,40	153,40
5 1/2%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	102	103
5 1/2%	Cutin-Vilbeder Prior.-Obligationen	101	102
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	101	102
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	99,70	100,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 o. höher.)	104,10	104,90
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	98,50	99,50
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1877	101	102
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	97	97,50
4 1/2%	do. do. do.	100	101
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100	101
5 1/2%	Hörsingdorfer Prioritäten	—	—
5 1/2%	Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.)	158	—
5 1/2%	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1880.)	—	—
5 1/2%	Dänablicher Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4% Zins von 1. Jan. 1880	111	—
5 1/2%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheh)	—	100
5 1/2%	(5% Zins vom 1. Juli 1879)	—	—
5 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
5 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,80	168,60
5 1/2%	London 1 Mtr. "	20,34	20,44
5 1/2%	New-York für 1 Doll. "	4,21	4,26
5 1/2%	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

## Anzeigen.

Bestellungen auf

### Backtorf

in besonders schöner trockener Waare nehmen entgegen, und liefern den Torf zu billigsten Preisen frei ins Haus. Auch prima Maschinentorf und Grabtorf.

### Cypres-Compagnie.

Beetz-, Rasen- und Grab-Einfassungen von Draht werden solid und dauerhaft angefertigt von  
**Ph. Rudolf,**  
Möternstraße Nr. 40./44.

Rothes und weißes

### Fließpapier

(Mitten-Fabrikat) in verschiedenen Größen; weiße und farbige Seidenpapiere, in bester Qualität.

**Friedrich Voigt,**  
Langestraße 64.

### Oldenburg. Sämmtliche ältere, neuere und neueste Oldenburgische Gesetzschriften,

sowohl in kompletten Sammlungen und Exemplaren, als in einzelnen Bänden, Heften und Stücken sind stets auf meinem antiquarischen Bücher-Lager vorräthig.

**Friedrich Voigt,**  
Langestraße 64.

### Unterricht

in der deutschen, französischen und englischen Sprache, in der Mathematik und den übrigen Elementarfächern wird jüngeren Schülern gegen sehr billiges Honorar ertheilt Näheres in der Expedition d. Bl.

### Ludwigshafener Kirchenbauhose,

— Hauptgewinn 45000 Mark —  
sind à 2 Mark 10 Pf. zu haben bei  
**Ernst Schmidt,**  
Ofenerstraße.

Oldenburg.

### Zu vermieten.

Ein schön möblirtes Zimmer nebst Kammer an einen einzelnen Herrn.  
**Lindenstraße 22.**

### Damen-Garderoben

jeder Art werden sauber, gut und billigst angefertigt  
**Lindenstraße 22.**

### Obersteiner Kirchenbauhose

à 1 Mark  
sind zu haben bei  
**Ernst Schmidt,**  
Dienerstr. 49/32.

Als Vertreter der Firma Louis O'Nanher in Bordeaux empfehle ich ab Bordeaux:

**Reine französische Rothweine,**  
vorzüglicher Qualität, in Gebinden.  
Probeflaschen und größere Parthien von meinem Lager.  
Preis-Courante stehen zu Diensten.  
**Eberhard Wolfen.**

Kragen und Manschetten, Hüchsen Barben, Schlipse, Schleifen, Hauben, Schürzen u. s. w. empfiehlt in guter Auswahl zu billigen Preisen  
**Anna Spalthoff,**  
Haarenstraße 56.

# Bekanntmachung.

Von heute an befinden sich meine Geschäftsräume im früheren Schütting, Ecke der Langen- und Schüttingstraße.

**W. Knost, Bankgeschäft.**

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

**W. Knost, Bankgeschäft.**

## Jean Baptiste Feilner's photographisches Institut, Oldenburg, Staustraße.

empfehlte sich zur Anfertigung vorzüglichster Photographien. Aufnahmen täglich und bei jedem Wetter.

## Steinkohle.

Von der so beliebten westfälischen Knabbel-, sowie doppelt gesiebten Rußkohle erhalten jetzt wieder regelmäßig Zufendung und empfehlen solche zu den alten billigsten Preisen. Wir liefern die Kohlen auf Verlangen frei ins Haus, ab Lager von unserem Platz entsprechend billiger, bitten jedoch um frühzeitigen Auftrag.

Leichten Torf zum Feueranmachen empfehlen ebenfalls.

**J. D. Spreen & Sohn,**  
Ecke der Oster- und Rosenstraße.

## Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.

Lieferung von kompletten Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.

Die Direction.

## Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften kursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Blatt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unterhaltung, Buch für Alle, Dageim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Segenwart, Globus, Hausfreund, Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung, Illustrierte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrierte Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrierte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch Auswärtige jeder Zeit eintreten und ebenfalls die Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von

**Büllmann & Gerriels,**

Langestraße 72.

## H. Hintzen,

**Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,**  
Oldenburg,

empfehlte sein reichhaltiges Lager von Büchern aus allen Fächern der Literatur. Illustrierte Pracht- und classische Werke. Schulbücher und Atlanten. Jugendchriften in großer Auswahl. Musikalien. Delfarbenbrude. Stahl- und Kupferstiche. Geschäftsbücher. Abonnements auf sämmtliche Zeitschriften des In- und Auslandes. Alle von anderen Handlungen angezeigten Gegenstände des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels sind auch bei mir vorräthig oder schnellstens durch mich zu beziehen. Sendungen zur Ansicht und Auswahl bereitwilligst. Cataloge gratis.  
Oldenburg, Langestraße 1.

Hochachtungsvoll  
**H. Hintzen.**

## Maschinentorf

vom Torfwerk Zwischenahn in besonders schöner Qualität, sowie prima Backtorf und Grabtorf, auch trock. Buchenbrennholz (klein zer schlagen) liefern zu billigen Preisen frei ins Haus.

**Express-Compagnie.**

Moor-Versuch-Station Bremen, 4. Juli 1880. Die Untersuchung der beiden Torfproben auf Brennwerth haben folgendes Resultat ergeben: Es leistete in Betreff des Brennfects 1 Hectol. Zwischenahner Maschinen-Torf ebenso viel wie 1,48 Hectol. Backtorf. Es würde mithin bezüglich des Brennwerths beim Verkauf nach Maß der Maschinen-Torf ca. 1 1/2 mal soviel werth sein, als der Backtorf.  
P. S. Der Backtorf war vom General-Steuer-Amt geliefert, und mit dessen Siegel verschlossen.